

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 29 (1958)

Heft: 12

Rubrik: Hierüber wird diskutiert : Strohalm Atomenergie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seelischen Entwicklung nicht gefördert. Als Säugling weinte er viel und reagierte auf die Umwelt gleichgültig. Mit 12 Monaten hatte er noch keine Zähne. Die ersten Gehversuche erfolgten mit 2 Jahren, das Sprechen begann mit 2½ Jahren. Von Anfang an verlangten seine Eltern von ihm unbedingten, sofortigen Gehorsam. Wollte er von sich aus etwas tun, so schlugen sie ihn. Das gleiche geschah, wenn er nicht ruhig in der Ecke sitzen blieb, in die ihn sein Vater zuvor setzte. Als der Knabe 2 Jahre alt war und seine Eltern sich scheiden liessen, kümmerten sie sich nicht mehr um ihn. Nach kurzem Aufenthalt bei Pflegeeltern, kam er mit 2½ Jahren in das Kinderheim.

Der fünfjährige Beat wurde von der Angst ständig verfolgt, litt unter Angstträumen mit schreckhaftem Erwachen und nachfolgender Schlafstörung. Die Angst begleitete ihn den ganzen Tag. Beim kleinsten Geräusch fuhr er zusammen. Den ganzen Tag blieb er aggressiv und trotzig, biss und kratzte seine Kameraden, wenn er gelegentlich nachts nässte und darüber befragt wurde. Auch er hatte keine richtige Beziehung zu seiner Mit- und Umwelt. Sein Süßigkeitsbedürfnis trieb ihn nachts, trotz seiner Angst vor der Dunkelheit, auf Naschekursionen in die Küche. Sein schlechtes Gewissen kam am andern Morgen durch Aggressivität zum Ausdruck. Beat hoffte immer, seine Mutter werde ihn am nächsten Tag heimholen, und plante, den andern Kindern dann viel Schokolade und 100 Torten zu schicken.

Beat durfte seinen Vater nie kennenlernen, weil dieser bei der Geburt im Gefängnis weilte und sich nachher scheiden liess. Zwei Jahre wohnte Beat mit seinen beiden ältern Geschwistern bei der Mutter, die als lebenslustige Frau die Pflege ihrer Kinder vernachlässigte, sie mitunter tagelang in ein Zimmer einschloss und dem Schicksal überliess, bis die Behörde die Kinder wegnahm und einer Pflegefamilie anvertraute. Alle Kinder waren unterernährt und schmutzig. Beat erhielt dann das erste Bad und erlebte dabei das Wasser schockartig, so dass er glaubte, in der Wanne zu ertrinken. Auch das Töpfchen kannte er noch nicht. Die Pflegemutter zwang ihn aber zur Reinlichkeit und nahm ihn nachts 4–5mal auf. Trotz Verbot schlug er oft bis 23 Uhr mit dem Kopf an die Bettwand. Eine nachts wurde er dann in die Waschküche speditiert, in der er 2 Nächte verbringen musste. Augenblicklich verstummte das Klopfen mit dem Kopf. Zweimal fiel er 1½ m tief vom Balkon auf die Erde.

Die Mutter besuchte einmal im Monat ihre Kinder, die sich aber ihr gegenüber gleichgültig verhielten. Sie nahm nach 1½ Jahren, wegen Differenzen mit der Pflegemutter, die Kinder plötzlich weg und brachte Beat vorübergehend ihren Eltern, dann ins Kinderheim, in dem schon einer seiner Brüder weilte, den sie nach ihrer Wiederverheiratung zu sich nahm. Beat aber blieb verlassen von allen im Heim zurück.

Der fünfjährige Christoph wurde oft von einer namenlosen Angst gepackt, ohne Grund dafür zu kennen. Am Morgen stellte er sich immer schlafend und weigerte sich aufzustehen; besonders heftig reagierte er nach Besuchen von seiner Mutter. Unbeweglich und steif lag er dann im Bett und ging sofort zum Angriff über, wenn man in seine Nähe kam. Christoph hatte weder zu seiner Mutter noch zu andern Personen eine

Hierüber wird diskutiert:



Strohalm Atomenergie

Wir alle wissen, dass die Zeit der Wasserräder vorbei ist. Ein wenig sind wir stolz darauf, dass die Frauen nicht mehr mit Holz und russigen Pfannen, sondern mit sauberer Elektrizität kochen, die Bauern mit dem Benzinmotor mähen, und wir nicht mehr mit dem Velo, sondern mit dem Auto ins Büro fahren. Die Mechanisierung geht unheimlich rasch voran, seitdem wir es verstanden haben, die physikalischen und chemischen Kräfte der Natur vor unsere Arbeit zu spannen.

Innert kurzer Zeit sind nun zwei Wermutstropfen in den technischen Freudenbecher gefallen. Der erste, als schweizerische Ingenieure ausrechneten, dass es in unserem Lande nicht genügend Elektrizität geben werde, um den Ansprüchen dieser Entwicklung zu genügen. Seither hat man nichts mehr von den 100 Eiffeltürmen gehört, dafür aber von der Notwendigkeit, neue Elektrizitätswerke zu bauen. Das geschieht gegenwärtig mit Hingabe, allen politischen Widerständen zum Trotz. 5000 Tonnen Zement (acht Güterzüge mit 40 Wagen zu je 15 Tonnen) werden täglich im Kraftwerkbau verbraucht. Im Jahre 1975 werden die Wasserkräfte vollkommen erschlossen sein und 34 Milliarden kWh Energie liefern. Uns scheint das viel. Es wird aber wenig mehr als 20 Prozent des Energiebedarfes unseres Landes sein! Mit den anderen Energien zusammen können wir selber kaum ein Drittel dessen fabrizieren, was wir brauchen. Den Rest müssen wir aus dem Ausland beziehen. So abhängig macht uns die Mechanisierung.

Aber nicht nur uns. Sogar den ganzen Kontinent Europa. Der berühmte Hartley-Bericht der OEEC-Expertenkommission hat den erstaunten Europäern vorgerechnet, dass sie bereits jetzt 20 Prozent ihrer Energie von andern Kontinenten beziehen müssen, und dass es 1975 sogar 37 Prozent sein werden.

Es ist erwiesen, dass ein solches Energiedefizit eine tödliche Gefahr für ein Land oder eine Ländergruppe sein kann. Eine ausgesprochen moderne Gefahr übrigens, denn man kannte ihresgleichen bisher nicht. Verwundert es da, dass man in der Schweiz auf den raschen Ausbau der Wasserkräfte drängt, und dass die weitblickenden Politiker der europäischen Staaten die friedliche Erschliessung der Atomenergie mit Nachdruck fördern, weil sie im Stande sein könnte, uns die wirtschaftliche Unabhängigkeit zu sichern?

Viktor